

aller Völler. In seinem Dienst ist darum das gesamte Natur- und Menschenleben hineingezogen. Je mehr sich die Natur mit ihren allerdingen vielfach und geheimnisvollen Kräften dem Fortschritte des Menschen erschließt, um so mehr wird das Raubtier, auch der Vögelgänger, Schwärmer und der Mensch seine Kenntnisse der Natur zur Herrschaft über sie gebrauchen und sich mehr und mehr lösen vom Raubzahn der unerkennbaren Natur.

Die Züchtung der Militär-Grieftauben.

Von Bremer.

Die auf den verchiedenen militärischen Brieftauben-Nationalitäten, z. B. in Belgien, Dänzig, Thorn, Breslau usw. vorhandenen Tauben sind sämtlich in der Zentral-Brieftauben-Station zu Spandau gezüchtet worden, die von einem Dirigenten und mehreren Wärtern geleitet wird. Das vor mehreren Jahren errichtete Gebäude macht mit seinem altschwedischen Daubenturm einen netten Eindruck. In seinen unteren 3 Stockwerken ist es möglich, in den oberen, den eigentlichen Zucht- und Kellerräumen, in Dutzendwerk aufgeführt. Hier übereinander liegende Gänge bieten mit ihren praktischen Anordnungen und Krankeinstellen Raum für 5-600 Tauben.

Der Dienst der militärischen Brieftaube muß mühsam erlernt werden. Die nicht kriegsbrauchbar erweisen, werden „ausgemerzt“ und fallen der Sperrschiffel anheim. Die Nahrung der Tiere ist darauf berechnung, durch Stärkung der Muskelkraft auf Erhöhung des Flugvermögens einzuwirken, hindern die Fettbildung aber zu unterdrücken. Es gibt ein hübsches Bild, wenn die Tauben, die ihre Wärter genau kennen, zum Flug und Abwärtsflug herbeigekommen.

Die Flugübungen werden in luftmetrischer Weise, von flügellosen zu immer weiteren Strecken fortsetzend, vorgenommen. Der Orientierungssinn, das Gedächtnis, sind immer weiter ausgebildet werden. Natürlich lernen die Tauben stets nur eine bestimmte, immer gleichbleibende Richtung mit Sicherheit durchfliegen, d. h. sie müssen instand sein, den Weg aus dem Ikerinlande oder von dort zurück zu ihrem Heimatort zu finden. Die Tauben sind in der Regel in Gruppen von 10 bis 20 Tauben zusammengefaßt. Die Tauben sind in der Regel in Gruppen von 10 bis 20 Tauben zusammengefaßt.

Die Tiere verschiedener Flugrichtungen werden stets getrennt gehalten, so daß die für die Luft nach Nord bestimmten Tauben ihren Weg niemals von den eine nach Süden bestimten Tauben lernen können. Die Tauben sind in der Regel in Gruppen von 10 bis 20 Tauben zusammengefaßt.

Die Tauben sind in der Regel in Gruppen von 10 bis 20 Tauben zusammengefaßt. Die Tauben sind in der Regel in Gruppen von 10 bis 20 Tauben zusammengefaßt.

Künftige Erde.

Wänterle der Wänterle der Wänterle. Entgegensetzen eines Volkswunders. 1. Arbeiter ist beruht, der mit Gefahr seines eigenen Lebens für die Produktion anderer sorgt! 2. Qualitative ist die Quantität, d. h. vielmehr quantitativ als die Qualität unserer Arbeit ist groß! 3. Viel fremdlicher steht der Arbeiter, der nur 8 Stunden am Tage arbeitet, zu seinen Weibern und Kindern gerad!

Auf dem Wohlstandsbahar. Herr (zu einer vorfindenden Dame): „Danke! Ich habe nichts! Aber hier haben Sie ein Juweliergeschäft für Ihr schönes Auge!“ — Dame: „Ich habe zwei Augen, mein Herr!“

Witzige A. Frau A.: „Sag doch mal John, wer hat ein Mädchen aus dem Jahre 2000“ geschrieben?“ — Herr A.: „Reich ist nicht, Marie.“ — Frau A.: „Ich glaube, es war eine Frau.“ — Herr A.: „Nein? Dann wird es wohl wohl Weib gewesen sein.“

Scherzfrage. Was ist eine Periode? — Antwort: „Das ist die Zeit, die eine Frau braucht, um zu entscheiden, ob sie heiraten will.“

Knackmandeln.

Auflösung des Rätsels aus Nr. 34:

„Bitter.“

Wichtige Lösungen gingen ein. Die Gesandtschaft der Einigen bringt 110. Das Rätsel wurde richtig gelöst: aus Halle von: Hild Dietrich, Paul Gilleman, Maria Wollter, G. Wust, H. v. Krebs, E. Dym, Fr. Golpe, Hermann Edwars, Ernst Pils, Elsa Schorplan, Frau Dagemann, H. Berg.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Ludwig Gieselerheim. — Druck und Verlag von W. Kutschbach, Weide in Halle a. S.

mann, Anna Schippe, Louis Reuter, ohne Namen, Frau Erna Stein, H. Eubler, Frau Jelle, E. Worbis, Frau Agnes Söfer, Karl Blau, E. Aron, H. Kuhn, E. Star, Frau Hanna Reuter, Maria Wenzel, Frau Döring, E. Gange, H. Dornberger, H. Füllrich, Fritz Dand, Elsa Stricker, Olga Hartmann, G. Gaudin, E. Hege, E. Grentsch, E. Wille, Frau Hoffmann, A. Euro, Kurt Reichardt, Hans Weber, Anna Reuter, Fr. Reuter, Gertrud, Frau Helene Bachmann, A. und H. Bernstein, Frau Anna Brauner, Paul Reubner, Frau Gemilg, Frau Wippinger, Frau Hedwig Kraemer, H. Zieg, Anna Liebold, Walter Krennberg, Eide, Hans Simon, Hedwig Krause, Alfred Manth, Maria Hartmann, Katha Kreiter, Elsa Wille, Helene Koppel, Frau Wini Wippinger, Frau Dr. E. Kleinmann, Frau Anna Kofler; von a. h. w. a. r. t. : Etille Fohl, Kippen, a. Wain, Martha Vogel, Beinholt, Euse Eganer, Schindler, Paul Thiele, Eidorf, Frau Hofmann, Rittergut Dehobul, H. Weirung, Meubler, Fr. E. Schramm, Hamburg, Karl Zehner, Vorhausen, Käthe Münner, Jörig, Wilhelm Althendörfer, Ammendorf, A. Oster, Jadenst, Frau Martha Althendörfer, Kiebelben, Otto Franke, Beudorf, Ungenannt, Günern, Gottlieb Semb, Dobrling, Frau Wia Dohn, J. St. Lautenburg, Alfred Eukelmann, Schindler, Hermann Dops, Bürenberg, Luise Schaal, Weirung, Eolar Dietrich, Berningerode, Margarete Sturm, Aldeben, Elisabeth Schöck, Adejuna, Frau Weidert, Helene, E. Dreimer, Wilhelm, Gustav Schippe, Schlettan, A. E. H. Ritter, Angersdorf, Ida Berg, Mücheln, Otto Eidel, Werben, A. Heppard, Wallwitz, H. Jenter, Werleberg, E. Veriel, Breslau, H. Beudorf, Ammendorf, Karl Kreuzer, Seeben.

Prämie: Eduard Mörike „Kopier auf der Reise nach Prag“, entfiel auf Anna Liebold, hier.

Rätsel.

Das Erste ist ein Blah unter freiem Himmel. Das Zweite führt ins Kriegsgetümmel. Das Dritte ist die Welt und noch ein bisschen mehr. Das Ganze ist ein vornehmer Herr.

Prämie: Gaborster „Helene's Kinderchen“. Die Auflösung erfolgt in der nächsten Sonntag-Zummer. Lösungen müssen spätestens bis nächsten Donnerstag früh an die Redaktion des „General-Anzeiger“ mit der Aufschrift „Rätsel-Lösung“ gelangt sein.

Staufgabe.

a b c d e die vier Farben, A B C K Wählg, D Dams, Ober; B Wube Deutsch. V heißt König, als M gut bieten anstehen, M, des Mittelschindpifers, will auf seine Karte Null aussetzen machen, der mathematisch richtig, aber H, der Hinterschindpifer, überbietet ihn — da nach Werten geteilt wird — indem er auf folgende Karte 60 bietet, a - Handspiel (Eichel), Treff, Solo) mit Werten.



Lösung der Staufgabe aus Nr. 33. Kartenteilung: B, b c d B, a K, D, 9, 8; b A, c D, 9. W, a A, b 10, 7; c A, 10, 6; 7; d 9, 8, 7. D, a B; b 10, K, D, 9, 8, 7; d A, 10, K. Eitel: c K, d D. Spiel: 1. B, b B, a A, a B (- 15) 2. D, b 10, b A, a 10 (- 31) 3. B, b 10, a A, a B (- 15) 4. B, b 10, a A, a B (- 31) 5. B, b 10, a A, a B (- 15) 6. B, b 10, a A, a B (- 31) 7. B, b 10, a A, a B (- 15) 8. B, b 10, a A, a B (- 31) 9. B, b 10, a A, a B (- 15) 10. B, b 10, a A, a B (- 31) 11. B, b 10, a A, a B (- 15) 12. B, b 10, a A, a B (- 31) 13. B, b 10, a A, a B (- 15) 14. B, b 10, a A, a B (- 31) 15. B, b 10, a A, a B (- 15) 16. B, b 10, a A, a B (- 31)



Nr. 35 Halle a. S., den 29. August. 1909

Eingeholt.

Stimme aus dem Babelchen von Peter W. Aden. Der Sommer stand auf der Höhe, es war drückend heiß. Der alte Fischer trat sich kauernd in seinem Segelboot, mit dem die Sommerfrüchtler von dem fruchtlichen Seebad aus auf Meer hinausfahren pflegten, und schaute mit behaglicher Ruhe dem Gesichte der Wellen zu. — „Guten Tag, Brott“, rief vom Strande her eine kräftige Männerstimme. — „Bei dem Grabe wandte Brott sein wohlgeordnetes wetteifertes Gesicht, indem er seinen Stimmstiel in den Auen schob. Als er sah, wer ihm den Gruß entboten hatte, da erhob er sich, nahm die Pfeife aus dem Munde, suchte in sicherem Bogen über Bord und sagte unter modernster Verbeugung würdevoll: „Guten Tag, Herr Doktor!“

Dr. Walden vertrat ihr den Weg. „Verzeihen Sie, daß ich Sie aufhalte, aber ich werde jetzt nicht fortgehen, bis Sie mir gesagt haben, was ich verdrach. Sie behandeln mich jetzt ein wenig anders, als früher, so ganz anders, wie früher. Ich will diese Stelle verlassen, wenn mein Anblick Sie ärgert, aber erst will ich wissen, ob und wodurch ich Sie verdracht habe!“ Das junge Mädchen trat einen Schritt zurück, ihre Gestalt reichte sich empor und bot ihnen die großen Augen den Blick an. „Gut, Herr Doktor, Sie wollen eine Antwort haben und Sie folgen sie haben“, sprach sie von ihrem Lippen. „Ich sah am Freitag im Stranbort, als Sie mit Ihrem Freunde, dem Direktor, am Strande promenierten, und ich hörte jenen sagen: „Angehören heißt sich erholen. Kommen Sie hierin, Doktor!“ Und Sie, Sie stimmten ihm nach, zum Glück also auch mir nach. „Gut, Herr Doktor, ich hätte nie gedacht, daß Sie so — so glücklich seien!“

Verzeihen, den Brott so begrüßte, war ein Mann von etwa 50 Jahren, der war von hohem Wuchs und ein blonder, tief schurmartig ariete sein offenes, frisches Gesicht. Kurt Walden hieß er und war praktischer Arzt. Seit drei Wochen weilte er schon zur Erholung an der Ostsee und da er jetzt täglich mit Brott segelte, so hatte sich inzwischen dem biederen Alten und ihm eine Art Freundschaft entwikkelt.

Bei den letzten Worten zitterte die Stimme beifällig. Das junge Mädchen huschte schnell an dem Doktor vorbei und eilte die Düne hinab auf Klaus Protts Boot zu. „Brott, Brott! Brott! Brott!“

„Es geht nicht, Herr Doktor, Fräulein Vore hat das Boot belegt, sie kommt gleich.“

Das Ansehen war verblüfft und sah wie in einem Traume befangen der schlanken Gestalt nach, bis sie am Mast des Segelboots stand. Brott schob das Boot ins freie Wasser hinst die Segel und schnell schloß es hinaus in die Weite.

„Nun?“ Fräulein Ulrich,“ fragte mit erstauntem Gesichte der junge Mann.

„Es lohnt sich nicht zu segeln, Brott“, meinte dieser pflichtgemäß. Das Ansehen ward bald da sein. Das Boot Klaus Protts holten wir jedoch nicht ein, es ist leichter gebaut.“

„Nun?“ Fräulein Vore, die Tochter vom alten Kapitän. Wenn Fräulein Vore ruft, ist Klaus Brott immer bereit. Ein prächtiges Mädel, Herr Doktor! Schade, daß das Fräulein jetzt immer so traurig ist. Es ist etwas nicht in Ordnung. Da kam sie Freitag nachmittag, ganz bleich im Gesicht: „Brott, rein in die See und dann las es laufen!“

„Doppelt, dreifache Tage, der Versuch muß gemacht werden, Kurtja, Schiffer!“

„Nun?“ Fräulein Vore, die Tochter vom alten Kapitän. Wenn Fräulein Vore ruft, ist Klaus Brott immer bereit. Ein prächtiges Mädel, Herr Doktor! Schade, daß das Fräulein jetzt immer so traurig ist. Es ist etwas nicht in Ordnung. Da kam sie Freitag nachmittag, ganz bleich im Gesicht: „Brott, rein in die See und dann las es laufen!“

„Doppelt, dreifache Tage, der Versuch muß gemacht werden, Kurtja, Schiffer!“

„Nun?“ Fräulein Vore, die Tochter vom alten Kapitän. Wenn Fräulein Vore ruft, ist Klaus Brott immer bereit. Ein prächtiges Mädel, Herr Doktor! Schade, daß das Fräulein jetzt immer so traurig ist. Es ist etwas nicht in Ordnung. Da kam sie Freitag nachmittag, ganz bleich im Gesicht: „Brott, rein in die See und dann las es laufen!“

„Doppelt, dreifache Tage, der Versuch muß gemacht werden, Kurtja, Schiffer!“

„Nun?“ Fräulein Vore, die Tochter vom alten Kapitän. Wenn Fräulein Vore ruft, ist Klaus Brott immer bereit. Ein prächtiges Mädel, Herr Doktor! Schade, daß das Fräulein jetzt immer so traurig ist. Es ist etwas nicht in Ordnung. Da kam sie Freitag nachmittag, ganz bleich im Gesicht: „Brott, rein in die See und dann las es laufen!“

„Doppelt, dreifache Tage, der Versuch muß gemacht werden, Kurtja, Schiffer!“

„Nun?“ Fräulein Vore, die Tochter vom alten Kapitän. Wenn Fräulein Vore ruft, ist Klaus Brott immer bereit. Ein prächtiges Mädel, Herr Doktor! Schade, daß das Fräulein jetzt immer so traurig ist. Es ist etwas nicht in Ordnung. Da kam sie Freitag nachmittag, ganz bleich im Gesicht: „Brott, rein in die See und dann las es laufen!“

„Doppelt, dreifache Tage, der Versuch muß gemacht werden, Kurtja, Schiffer!“

„Nun?“ Fräulein Vore, die Tochter vom alten Kapitän. Wenn Fräulein Vore ruft, ist Klaus Brott immer bereit. Ein prächtiges Mädel, Herr Doktor! Schade, daß das Fräulein jetzt immer so traurig ist. Es ist etwas nicht in Ordnung. Da kam sie Freitag nachmittag, ganz bleich im Gesicht: „Brott, rein in die See und dann las es laufen!“

„Doppelt, dreifache Tage, der Versuch muß gemacht werden, Kurtja, Schiffer!“

Jungen Dame im Vortheil des Boats, auf deren Antlitz Röte und
 Wäße sich wackelten.
 „Ich muß Sie sprechen, Fräulein Lore, so ist es, was es wolle,
 Sie haben mir sehr, sehr Unrecht getan. Das Wort des Directors
 bezog sich auf junge Mädchen, die in Beringsborög fortgeritten sind
 für die nur er sich interessirt. Lore, Lore, ich hab' mich so lieb,
 wie konnte ich mich so leicht herzugeben lassen?“
 Lore Ulrich laut auf den Boden des schwanenartigen Schiffleins
 und bedeckte das Gesicht mit den Händen. Leise löste Dr. Walden
 die Hände von dem lieblichen Gesichte, zog Lore zu sich empor
 und lächelte ihr die Tränen von den Wangen. „Doch Du bist nicht
 Lore?“
 „Da lächelte Lore Ulrich ihn durch Tränen so innig an,
 daß er jauchzend sein Lieb in die Arme schloß, rings umhertrug
 und küsselte.“
 „Gallo! Wenden!“ rief Klaus' Rott und zog ein Segel wieder,
 es geht mir nicht zu stürmisch auf aus See, und indem er seine
 schöne Bewegung machte und auf die allermodernste Art seinen
 Schmeißer ein sprach er feierlich: „Ich gratuliere, Sate ist es
 nicht, Herr Doktor, daß die Liebe unter Fräulein Lore gepaßt
 habe?“

Der schlaue Fuchs.

Schmuggelgeschichte von Eva Marie Oetli.

In der rauchgeschwärtzten trübe erleuchteten Trattoria des
 alten Giacomo saßen fünf Männer an einem Tisch und spielten
 Morra. Die rote Tischplatte dröhnte vom Aufschlagen der harten
 Fingerringel, die heißen Stimmen der am Spiel Beteiligten
 verrieten die gärende Leidenschaft, wenn sie die Zahlen ausriefen.
 Nur einer schien nicht bei der Sache zu sein, und das ist für einen
 Italiener, der beim Morra spielt, höchst auffallend. Es muß
 ihm etwas ganz Besonderes im Kopf herumgeherrschet. Vittorio, ein
 junger Händler, der für einen der geriebensten Schmuggler galt,
 die je Labat, Spighi und andere gollpflichtige Waren über die
 österreichisch-italienische Grenze hin- und herzubringen, hatte
 vor sein bald geleertes Glas unterwirft zum Camillo hinüber,
 dem italienischen Grenzwachter, der einer der ersten beim
 Spiel war. „Bistlich fahr' der Schritte empor aus seinem Grublein,
 leerte hoch sein Glas und bestelle ein zweites. Weitere folgten
 in kürzester Zeit. Der Wein fiel dem Wirtchen erschallig zu
 Kopf, er wurde lebhafter, betheile ich mit Leidenschaft am Spiel
 und sah seinen Kampfaner grunobes böse Worte. Dabei trant er
 immer weiter.“

„Dor, auf!“ schrie der eine Spielgenosse, „Du bist ja schon be-
 trunken.“
 „Daha!“ lachte Vittorio und leerte abermals sein Glas. „He,
 Margarita, Wein!“
 „Dort wohl solche Geschäfte gemacht, was?“ zwitzerte der erste
 Sprecher wieder, „dass soll man seinen Namen errathen müßt?“
 „Da hast Du den Raquel auf den Kopf getroffen, Giomanni.“
 Vittorio schlug mit der Faust auf den Tisch und rief: „Siehe ver-
 maldeite Wanda! Gerade, wo mein Weizen blühte, da müssen sie
 sich breit machen. Meine besten Vorkantern und meine besten
 Kunden haben sie entsetzt — hat!“

„Camillo hab' anstehend, aber laum merklieh bei Kopf. Dabei
 spielte er artig weiter.“
 „Soltest Dir's nicht gefallen lassen“, sprach achselzuckend
 Giomanni.
 „Dort neckeln lassen — nicht gefallen lassen — ha — sie haben
 ja schon den schönen Labat, Peinert, er alle, kenne, und werden
 ihn auch glücklich hinüberbringen — heute nacht.“
 „Minderbringen?“ schrie man durcheinander, Camillo ruckte
 den Mund auf bei den Betrunkenen. Der letzte: „Nun freilich, freilich —
 Vria — durch die Schlucht von Vria —“ sein Kopf sank auf
 die Hand; Schwärzthöne wurden hörbar.
 „Wies' sprach auf, Labat soll gefangenhaft werden; Camillo,
 halt Du gehst!“ rief der eine; der andere: Er hätte es nicht ver-
 traten dürfen, auch wenn's ihm gegen den Strich geht.“

„Na, ja, freilich. Ist doch selbst Schmuggler. Da müßte er doch
 zu den Kameraden halten.“
 „Wah was, er ist ja betrunken, das seht Ihr doch.“
 „Na, ja, er mußte nicht, was er redet.“
 „So schwirre es durcheinander, während Vittorio immer noch
 lächelte und die anderen aufbraden. Denn es war spät am
 Abend. Man zahlte die Besche, die Gasthülle leerte sich. Jeder
 wort beim Hinweggehen noch einen Maß auf Vittorio, der mit aus-
 streckten Armen auf seinem Stuhl saß und sich nicht regte.“

„Camillo, der mit großen Schritten einem Grenzwachterhaus
 zutreite, lächelte plötzlich laut auf. „Camillo, ein schlanker Burche,
 den ein Stück Lege in gleicher Richtung führte, fragte ihn, ob er
 sich so frone über den bevorstehenden Gang.“
 „Na, ja, über den Gang!“ Der Grenzwachter lachte noch
 immer. „Schwätz' rief er: „Camillo, alter Junge, Du gehörst nicht
 in der Schmugglerbande, das weiß ich. Aber der Vittorio ist Dein

Tobfeind, wegen der Marietta. Nein, nein, wehre nicht an,
 Wähst Du dabei recht, wenn ich ihm keine recht keinen Schmuggler-
 waden abnehme.“
 „Dem Vittorio?“
 „Na, häßlich Du mich für so einjähig, daß ich dem seine Ver-
 trautheit glande?“ Nein, mein Junge, auf den Keim geht ein
 gewisser, alter Grenzwachter nicht. Der Vittorio hält sich für
 einen sehr schlauen Fuchs, und ist es auch. Aber ich bin schließlich
 ebenfalls einer. Und am Ende kommt es barein an, wer der Aller-
 schlauste ist. Der Wache stellte sich, als wenn er in der Betrantei-
 heit herausfalle, was ich hören sollte. Die Schlucht von Vria
 ist doch ein so schönliche Erde meines Bezirks. Am An-
 fange ist auch ein heiliger Schmugglerpfad; da wird ich auf-
 weisen. Und ich will meinen Kopf verwetten, daß er selbst mit
 einem großen Raden d r t über die Grenze geht.“

„Corpo di Bacco!“ schrie Corvatio, „Du wirst recht haben,
 Camillo. Morgen hat Marietta Geburtstag. Sie war mein
 Weib, und ich habe sie nicht verlassen. Sie müßte sich
 das seide Kleid, das beim Marina in Schaufener liegt.
 Wer's ihr bringt, dem schenke ich ihre Gant. Heute nacht schloß
 er Ware hinüber und Geld zurück und lauft ihr dann das Kleid
 ab. Ich aber habe keine Zeit für die in der Tasche. Und das Kleid ist
 teuer.“

„Der Dumpe weiß, daß wir ihm gerade jetzt arg auf der Spur
 sind; zudem sind die hellen Nächte seinem Hundwerg ungnäbig“,
 sprach der Gegner seinen eigenen Vaden fort. „Und darum will er
 uns alle zu der einen Schlucht schicken, um durch die andere durch-
 zuschleichen, während er tut, als sei er viel zu betrunken, um über-
 haupt aus der Trattoria herauszugehen. Alter Bander, das
 sollst du mir verredet haben.“ — „Nun, Corvatio, wie ist's? Kommt
 Du mit?“

„Was habe ich davon?“
 „Es sollte Dich freuen, zu sehen, wie Dein Nebenbuhler aus
 dem Wege geräumt wird.“
 „Was dem Begrueräum! Dann hat Marietta Grund, ihn zu
 behauern und um ihn zu weinen. Das aber ist das gefährlichste
 für die Weiber. Und endlich kommt er wieder.“
 „Inwiefern sonstest Du ihm auswoerkommen sein.“
 „Ja, da hast Du recht, Camillo!“ rief der junge Italiener
 plötzlich wieder ganz ernst. „Ich muß ihm unangekommen. Marietta
 ist heute nacht zum Kamp. Ich muß hingegen mit ihm heimlich
 ermitteln mit ihr gehen. Und wenn Ihr Vittorio doch nicht sonst
 er kommt morgen an ihr, so muß Marietta schon mein sein.“
 „Nun, dann viel Glück zur Abenteuerung!“ Camillo, der ob
 der Zweifel des Wirtchen beledigt war, nahm geriat Wichtig und
 drückte seinen Grenzwachterhaus an. Er wird aber zeigen, daß
 er der Schlanke ist.“

Heueranfand standen die ungesägten Sterne am südlichen
 klaren Nachthimmel. Der Mond war noch nicht aufgegangen,
 und dennoch war die Nacht so hell, daß kein Grauen in den bühne-
 wahlenden Schichten lag. Noll sah man das matte Glänzen der
 blauen Blätter des Lorbeerbäums und des Asien am Rand des
 Beachs, der durch ein idyllisches Tal über die Grenze führte.
 In einem besonders tiefen Nalch des äppigen, wilden Lorbeers
 hochte Camillo mit einigen Kameraden. Sein braunes, häriges
 Gesicht strahlte hegeerig. Nur hatte man der Sicherheit halber
 auch einen Posten in die weidliche Schlucht gestellt, die abwärts
 hinunter unter Camillo's Führung hier und dazwischen nicht, den
 lange verächtlichen Vittorio bald aufzuhalten zu sehen und ihn
 mit endlich zu erwischen.“

„Und richtig!“ Camillo, der Fuchs, hatte sich nicht getäuht, als
 er den Schmuggler zu durchschauen sich räumte. Da tauchte zwischen
 den Büschen vorständig schlüpfend, eine Männergestalt auf, eine
 schwer beladene Aber „corpo di Bacco!“ rief Vittorio tief
 schwappend ein Hund. Und natürlich sollte diese vermaldeite Tier
 löse, oh noch Vittorio sich dem Verdacht der Wächter völlig genähert
 hatte. Wie der Blitz schossen die Kameraden hervor; aber, durch
 den Hund gewahrt, hatte der Schmuggler doch noch Zeit gehabt,
 die sie auf ihn aufzungen, seinen Raden ins Gesicht zu werfen.
 Darunter wie einer, den seine Hände prüft, fand er nun da und
 stante, Camillo vor sich zu sehen. „Du wartest in der fallischen
 Schlucht“, sprach er mit höhnlicher Nuße. „Er wußte nicht, daß man
 seinen Raden schon gehen hatte, und erlabte denn doch ein wenig,
 als Camillo, ihm am Arm rüttelnd, zornig schrie.“

„Du hast Du Dein Gesicht schon hinten, Luder?“ Das
 war wohl Dein Hauch aus der Trattoria, was Du da in die Ver-
 borren warst?“ „Ja, ja, nun kriegt er einen Schred, der Heuchler,
 der Schmuggler, der alte Beamte für dumme lauft. Diesmal war
 ich der Klügere.“
 „Nun an seinen Gefassen sich wendend, befall er: „Sucht mal
 die Waage wieder heraus, die aus dem Gränzgang!“
 Sie suchten — ja, sie suchten gründlich und immer gründlicher.
 Aber kein Raden war zu finden. Vittorio's Gesichtsausdruck zeigte
 ein merkwürdiges Gemisch von Staunen und Befremdung. Hand man
 seine Schmugglerware nicht, so konnte man ihm auch nichts an-
 haben.“

„Nun, man kenne ihn wirklich nichts anhaben, müßte ihn
 laufen lassen, wennlich der wußtandene Camillo Stein und
 Wein schwer, der Vittorio habe einen Sellerscheiter in der Nähe
 gehabt.“
 Da trat der lässliche alte Grenzwachter diagonal über den Hof. „Ist

Vittorio am nächsten Tage, nur eine kleine Mollifische als An-
 gebilde in der ziemlich leeren Tasche tragend, da das Geld für das
 erwünschte größere Gefäß ja nun mit der Schmugglerware be-
 roren gegangen war, auf Marietta's Haus aufzutrte, da sah er sie
 vergnügt lachend in der Tür stehen, an Corvatio geküßt und — in
 dem beschränkten feinen Schweiß.
 „Nun, müde der Durst, gelte Schritte vor ihrer Tür, steht,
 die Wache wieder mitnehmend. Nein, die sollte sie nun doch nicht
 haben.“

Er sah dann den ganzen Nachmittag in der verträuchelten Tra-
 toria des alten Giacomo und arbeitete: Wo war sein Raden ge-
 gangen? Und wo hatte Corvatio, der arme, das Geld zu dem
 Seitenbeide hergenommen?
 Und obgleich er sich diesmal wirklich einen Hauch antrat, kam
 er trotz dieser geistigen Exercises doch nicht auf die Lösung.
 Corvatio aber ging mit seiner strahlenden Geliebten durch den
 ganzen Ort spazieren, und während sie unermüdt plauderte und
 noch unermüdet nach der Erfüllung ihres Sinnes anherbeiführte,
 flüsterte er für sich: „Da hatte ich also doch ganz richtig fallstufte,
 als ich mir laute, wenn ich dem Vittorio auch folge, so stellt sein
 Hüter sicher seinen Raden idell fort. Ich brauche ihn also nur
 anzufahren von dem mit Vittorio beschäftigten Grenzwan und be-
 achtet nun Luigi zu fragen, der geachtete Wirt immer auf bezahlt.
 Ja, und dann habe ich das Geld für das Seitenbeide. — O, ge-
 ritzener Vittorio, lahle Spürnate Camillo, mer war denn war
 der — allerhöchste Fuchs?“

Liebesauer.

Eine volkstümliche Studie.

Von Dr. Schell-Eberlein.

Der Liebesauer ist eines der interessantesten Kapitel zu dem
 letzten vorgelegten Thema des Jahres und auch heute in den
 untern Schichten der Volkstümlichkeit noch sehr beliebt. Man
 nun im allgemeinen mit dem geizigen Liebesauer den
 Liebesauer verurteilt, so unabweislich doch ihm gerade eine
 gewisse Rolle, da dieser Auer das höchste und schönste Verhältnis
 der Menschheit mit seinem natürlichen Schicksal, der jedoch nicht immer
 heilsam ist, umbringt. Gerade im Liebesauer tritt sich aber
 auch ein reicher Schatz mythologischer Anschauungen. Sie allerdings
 meist dröselige Verwendung angenommen haben. Aufzählen und
 doch erklärlich ist es, daß gerade das Weib im Liebesauer ganz
 besonders hervortritt, denn die Liebe ist das Weibes elementarste
 Gut, seine Stärke — aber auch seine Schwäche. Schon die ar-
 tigen Germanen ahnten etwas Höheres, Prophetisches im Weibe. Wie
 die Frauen schon damals meisteten und in die Zukunft schauten,
 läßt auch unser Volksglauben sie noch heute die Zukunft erforchen
 und errathen, und noch dazu die Zukunft der Liebe, deren Welt
 einzig und allein ihnen offen ist. Einige Einblicke wollen wir im
 folgenden auch in den Liebesauer, insbesondere in der Stoffe tun.
 Der berühmte Bischof Burkhard von Worms (4-1025) schreibt:
 „Dort ist nicht getan, was gewisse Frauen anwacht nicht, an tun?
 Sie entleihen sich ihrer Weiber, loben ihre nadden Leib mit
 denia, breiten auf die Erde ein Tuch aus, worauf sie Gerichte
 streuen, müssen sich wiederholt dazum herum, hierent kommen sie
 fortzufallen alle Körner, die sich an ihren Leib heften haben und
 möhlen sie auf dem Weiblichen, den sie dabei verfehrt haben. Wenn
 die Körner zu Weib gezogen sind, so haben sie ein Brot daraus,
 das sie ihrem Mannern zu essen geben, damit sie nicht werden
 hungerig. Wenn ihre neten hoch, so werden ihr 40 Tag nach dem
 Weibe und Wuter an Tag. Dasselbe Verfahren wird noch heute
 aus den verächtlichen Gegenden Deutschlands berichtet, um Liebe
 zu erwecken, a. u. aus Brandenburg, Mecklenburg, Preußen u. a.
 Die Brauttraft soll zu heraeffentem Weibes hier darin, daß vom
 eigenen Leibe durch das Anhängen des Gercheis, gleichsam eine
 geheimnisvolle Kraft auf den Mann übertragen wird, dessen Liebe
 man erlangen will. Denselben Zweck verfolgen die weiten Vieles-
 heiten und Liebesträute, namentlich dann, wenn ihnen vom eie-
 genen Leibe Blut, Schweiß, Haar, Nagelstücken usw. beigeknetet
 werden.“

Viel erweist man aber auch durch geheimnisvolle Kräfte des
 Tieres und Pflanzenreichs. Wenn man einen Fuchs in einen
 Umkleehausen steckt, so wird er bekanntlich sehr lauber gefleiert.
 Das zurüchlebende Wildgatt braucht ein Fuchs nur mit dem
 Weibchen, dessen Liebe er erwerben will (oder umgekehrt) in
 Verbindung zu bringen, so kann er (oder sie) nicht mehr von ihm lassen
 in anderen Gensden nennt das Weibchen die Fuchsden und
 Schürleichen des Fuchses und verwendet sie in ähnlicher Weise.
 Das schwarze Pulver vom Weist geben die jungen Burcheien
 blickend den Weibchen, um deren Gant und Liebe zu werden. Hat
 das Weibchen unbewußt diesen Trank genommen, dann folgt es
 dem Fuchschen überall und wird sich hinunter von ihm trennen.
 Das schwarze Pulver aber hat man als Pulver dem zu gemischt, dessen
 Liebe man gewinnen will. Wie erweist das Weibchen in Franken,
 indem es die Wurzel oder die Wäse des Liechleides bei sich trägt,
 und es ist dieser Liechleide sicher, als es diese Gegenstände an sich
 behält. Im jenen Ort an den Weiblichen bindet ihn das
 Weibchen in anderen Gensden, auf das Weib des Weiblichen zu

schauen, daß er ihrer gesehe. Demnach nach der Wurde ist
 Schanden dem Weibchen, nach dessen Liebe er sich selbst, hat
 Gahnenfieber in die Hand, oder er nicht heimlich in ihr Kleid
 Stengel der Baumwolle. Das bismische Pulver gleicht bei der
 Schmeißerz mit Waden zu erlangen, wenn es ihm heimlich einen Holzer
 anbel oder Schlaflose ins Bettlegt. In Brandenburg brüht ein
 Weibchen einem Burcheien Spinneneier an die Weiber, dann muß
 er um sie werden. Schreibt die Braut den Namen ihres Geliebten
 rückwärts auf die Pöndelscheibe der Uhr, so treibt keine die bestliche
 Schmeißerz mit Waden und soigt es dann, so muß der Bräutigam
 um sie kommen. Bei den Portugiesen, Serben, Deutschen, Dänen,
 Franzosen u. a. glaubt das Volk, daß einige in ein Stück Zallstid
 gesteckte Wadeln beinamen, daß der in der Ferne befindliche Weib-
 cher seine Geliebte beinamen muß. Et wird noch ein bestimmtes
 Spruch der Schilben fast noch mitgeteilt. Will ein Mann ein
 junges Weibchen bezaubern, so fällt er einen Laß seiner
 Wäße mit Pulver an, löst den Kofsen vom Gesehr los, legt feiner
 selben dem Lauf gegenüber und läßt die, deren Liebe er be-
 zaubern will, zwischen beiden durchgehen, ohne daß sie von dem
 Pulver eine Atmung hat. Dem Brautbräutigam hat die Weibchen
 zu erlangen, löst das Pulver ab und spricht: „So wie dieses Ge-
 wehr brinat (laut isoghet), so soll sie mich springen!“ Ihr
 Herz, und ihre Herzadern sollen anspringen, soßen sie nicht zu mir
 kommen.“

Es ist bei Weibchen in den meisten Fällen nicht nur darum zu
 tun, die Liebe zu erwecken, sondern auch dieselbe zu erhalten.
 Geliebte dürfen sich darum nicht isarte, stehende Dinge (Eseren,
 Weiser, Wadeln) idealen, denn sonst verliert sich die Liebe. Dritte
 können zwei Liebende lieben, wenn sie eine Hand voll Erde von
 der Stelle, wo sich zwei Hände schütteln, nehmen und zwischen die
 Finger ihrer rechten Hand einander setzen lassen. Das haben die
 Liebe erlornen Götter Liebesauer wird besonders in
 Brandenburg empfohlen.

Zum Schluß müssen wir noch mit einigen Worten der sogenann-
 ten Besännde gedenken, jener Rächte, in denen das Pos (und andere
 Mittel) angewandt werden, um die Liebe durch Jauer zu erlangen.
 Das ist eben bestimmt, nachdem gerade derartige Kraft gegen
 die Erde begründet unter der bräutigam die betreffenden Stellen
 amgründet, denn diese Besännde gemeißelt sind. Vor allen
 Dingen kommt hier die Matthiätsnacht in Betracht. Stellt ein
 junger Burche in dieser Nacht eine Schüssel mit Wasser auf sein
 Schloßfenster und legt ein Hundsbuch dazu, so wird um 12 Uhr das
 Weibchen, nach dessen Liebe er Verlangen trägt, sich einstellen, sich
 nachsehen, aufschreien und wieder verschwinden. Früher gingen die
 heidnischen Weibchen in der Matthiätsnacht an Nierberlein auf
 einem allerehrten Lauch, säuberten Nierberlein um denelben an und
 warfen Körner von Wintergrün und Geier, aber auch einige von
 Strich ins Wasser. Dann umtanzten sie den Lauch unter Ab-
 sichten der Lieberer und schritten rittlings herum, um einen Kranz
 zu erheben. Nach je einen großen Kranz, so blühte ihr Glück
 im Schöße der Zukunft; ein Strohhalm aber deutete ihnen kom-
 mendes Unheil an. Diesen Brautverurichte der Große Kurfürst
 von Brandenburg bereits in seiner berühmten Verordnung für die
 Großfürstlich-Würt im Jahre 1663. Auch die Brautbesännde hat die
 am Andensand eine Hand voll Hofer und Weizen und sein
 Kostfischen und spricht dazu:

Wasser und Wein, ich las dich,
 Deiner Andres, ich liebe dich;
 daß mit im Traume ercheinen
 trischen mich, weil mich im Geir
 Wie er geht, wie er lebt,
 Was er im Herzen trägt.

Allgemein bekannt ist, daß man in dieser Nacht dreimal mit den
 Füßen an das untere Ende des Bettes tritt und spricht:
 „Gott! ich trete dich,
 Deiner Andres, ich bitte dich,
 daß mit im Traume ercheinen u. u.“

Eine hervorragende Besännde ist, als leicht erfindlichen Grün-
 den die Schloßeracht. Das Weibchen in dieser Nacht ist auch
 heute noch sogar in allen Kreisen der Großfürst allgerne. Am
 besten benutzt man dazu einen Schlüsselstein. In einigen Gens-
 den erlangen auch die Weibchen ihr Liebesglück auf einem Gran-
 wege, vor dem Thier und durch andere Mittel.

Die zahllosen Pflanzen- und Blumenzwäule seien hier nur an-
 geschüdt. Dazu kommen die Liebesauer der Braut. Die Weibchen
 trischen mich, weil mich im Geir
 Wie er geht, wie er lebt,
 Was er im Herzen trägt.

Die zahllosen Pflanzen- und Blumenzwäule seien hier nur an-
 geschüdt. Dazu kommen die Liebesauer der Braut. Die Weibchen
 trischen mich, weil mich im Geir
 Wie er geht, wie er lebt,
 Was er im Herzen trägt.